

# Klangkörper der Spitzenklasse

Die Kammerphilharmonie Amadé beim 6. Konzert der Dewezet Classics

VON E. W. HOLLÄNDER

**HAMELN.** Hamelns Theaterleiter Wolfgang Haendeler hat ein Gespür für herausragende musikalische Ereignisse. Für das sechste und letzte Konzert der Dewezet Classics in dieser Saison verpflichtete er ein hier kaum bekanntes Ensemble: die Kammerphilharmonie Amadé unter ihrem Gründer und Leiter Frieder Obstfeld. Dabei wissen Kenner längst, daß sich darunter ein Klangkörper der absoluten Spitzenklasse verbirgt. Nun wissen es auch Hamelns Musikfreunde, die sich endlich einmal in stattlicher Zahl eingefunden hatten: ein guter Eindruck auch für die auftretenden Künstler.

Die Bühne wirkte erst einmal recht karg. Man hatte vielleicht ein paar Blümchen darauf sehen mögen. Und auch die nun erscheinenden Musiker in Kammerbesetzung machten optisch zunächst nicht viel her.

Aber dann trat der Dirigent auf, Frieder Obstfeld, ein Orchesterleiter und Kapellmeister alter Schule, man wüßte wohl gern seinen Jahrgang. Aber es stellte sich schon in der eingangs musizierten Sinfonie in F-Dur, KV 19a, des gerade elfjährigen Wolfgang Amadeus Mozart heraus, welches Feuer in diesem Dirigenten lodert.

Er dirigiert ohne Taktstock, formt die Musik mit beiden Händen, fordert oder beschwichtigt, scheint gleichsam Passagen aus dem musikalischen Geschehen herauszuziehen, ballt auch einmal die Hand, und seine Musiker folgen ihm geradezu traumwandlerisch. Zu Mozarts Werk wäre nur zu fragen: wie konnte ein Kind solche Musik schreiben? Kein Zweifel: Mozart konnte es!

Er konnte es vierzehn Jahre später noch besser: seine Sinfonia concertante für Violine, Viola und Orchester in Es-Dur, KV 364, ist ein wahres Meisterwerk, das viel zu selten gespielt wird. Wir lernten zwei großartige Solisten kennen, Emmanuel Tjeknavorian, einen 24-jährigen brillanten Geiger, und seinen Lehrer und Duo-Partner, den nun einmal



Frieder Obstfeld dirigierte ohne Taktstock.

FOTO: GEB

Emmanuel Tjeknavorian (li.) und Gerhard Schulz überzeugten durch punktgenaues Zusammenspiel und herrliche Klanglichkeit.

FOTO: GEB

etwas älteren Bratscher Gerhard Schulz, dem ein glanzvoller Ruf vorausgeht. Beide interpretierten das wunderschöne Werk mit absoluter Beherrschung alles Technischen und Gestalterischen, mit präzisiertem punktgenauen Zusammenspiel, herrlicher Klanglichkeit. Im Geigenpart hörte man immer wieder schwelgerische Süße. Keineswegs Süßlichkeit, und was das tiefere

Instrument anbelangt, mochte man an Eugen Roth denken: Auch Bratsche ist, wenn man es kennt, ein wunderschönes Instrument. Mir bot der langsame Satz den einsamen Höhepunkt, etwa wenn er zum etwas traurigen Moll hin tendierte, aber danach gab es ja wieder ein versöhnliches Presto.

Im abschließend gespielten Werk, Antonin Dvoráks herr-

lich sanglicher Serenade für Streichorchester in E-Dur, opus 22, sind wieder der so eindrucksvoll modulierende Dirigent und seine Musiker zu würdigen.

Kammermusik vom Feinsten erklang da, mit höchster Qualität kundig und liebevoll zelebriert. Welche Klangpracht hörten wir in den Ecksätzen, welcher Schwung atmete im Dreivierteltakt des Walzers,

und wie berückend erklangen die hauchzarten Pianissimo-Passagen des Larghetto! Man hört dieses Werk zumeist von einem stärker besetzten Klangkörper, hier gelang es einmal echt filigran und durchhörbar. Der anhaltende begeisterte Beifall sollte eine Zugabe herauslocken, und sie kam dann auch: ein kurzes Stück von Béla Bartók „Für Kinder“. Nun ja...